

MIT DEN STIMMEN VON
MILAN PESCHEL CHARLY HÜBNER



Asterix[®]

und das Geheimnis des Zaubertranks

EIN FILM VON LOUIS CLICHY UND ALEXANDRE ASTIER
NACH DEM WERK VON RENÉ GOSCINNY UND ALBERT UDERZO

f / ASTERIX.FILM WWW.ASTERIX-UND-DAS-GHEIMNIS-DES-ZAUBERTRANKS-FILM.DE

EINE PRODUKTION VON MG STUDIO IN KOOPERATION MIT MG FILMS NACH DEM WERK VON RENÉ GOSCINNY UND ALBERT UDERZO ADAPTIONSCRECHT LES EDITIONS ALBERT RENÉ © 2010 LES EDITIONS ALBERT RENÉ GOSCINNY UDERZO MIT DEN STIMMEN VON CHRISTIAN CLAVIER BERNARD ALANE DANIEL MESGUICH ALEX LUTZ ALEXANDRE ASTIER ELIE SEMOUN GÉRARD HERNANDEZ GUILLAUME BRIAT FRANCIS MOREL LIONNEL ASTIER UND FLORENCE FORESTI DREHBUCH ALEXANDRE ASTIER UND LOUIS CLICHY ORIGINALGESCHICHTE ALEXANDRE ASTIER ORIGINALMUSIK PHILIPPE BOMBI REGIE LOUIS CLICHY UND ALEXANDRE ASTIER PRODUZERT VON PHILIPPE BONY KOPRODUZENT LES EDITIONS ALBERT RENÉ

UNIVERSUM FILM



präsentiert

ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS

Mit den Stimmen von:
Milan Peschel & Charly Hübner

Regie:
Louis Clichy & Alexandre Astier

Drehbuch:
Alexandre Astier & Louis Clichy

Nach den Werken von:
René Goscinny & Albert Uderzo

Kinostart: 14. März 2019

Presseheft

VERLEIH UND PRESSEBETREUUNG

Pathé Films AG
Neugasse 6
8031 Zürich 5
Tel. 044 277 70 83
Vera.gilardoni@pathefilms.ch

Pressematerial steht zum Download bereit unter:
www.pathefilms.ch

INHALTSVERZEICHNIS

DIE SPRECHER	5
DIE FILMEMACHER	5
KURZINHALT	6
PRESSENOTIZ	6
INTERVIEW MIT ALEXANDRE ASTIER (DREHBUCHAUTOR, REGISSEUR)	7
INTERVIEW MIT LOUIS CLICHY (REGISSEUR, DREHBUCHAUTOR)	11
ANMERKUNG DES PRODUZENTEN PHILIPPE BONY	15
DIE SPRECHER	17
MILAN PESCHEL	17
CHARLY HÜBNER	18
DER STAB	20
LOUIS CLICHY	20
ALEXANDRE ASTIER	20

DIE SPRECHER

Asterix Milan Peschel
Obelix Charly Hübner

DIE FILMEMACHER

Regie Louis Clichy & Alexandre Astier
Drehbuch Alexandre Astier & Louis Clichy
Nach den Werken von René Goscinny & Albert Uderzo
Produktion Studio M6
Produzent Philippe Bony
Ausführende Produzentin Natalie Altmann
Kamera David Dulac
Szenenbild Jérémie Brudieux
Schnitt Bertrand Maillard

KURZINHALT

Wir befinden uns im Jahre 50 v.Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt... Ganz Gallien? Nein! Das unbeugsame Volk leistet natürlich zu jeder Zeit Widerstand! Der Druiden Miraculix sorgt sich um die Zukunft des Dorfes und macht sich gemeinsam mit Asterix und Obelix auf, einen Nachfolger zu finden, dem er das Geheimnis des legendären Zaubertranks anvertrauen kann. Doch auch der hinterhältige Dämonix versucht in den Besitz der magischen Formel zu kommen und schreckt dafür nicht einmal vor einem Pakt mit den Römern zurück. Während Asterix und Obelix auf ihrer Suche nach einem würdigen Druiden-Lehrling ganz Gallien durchqueren, müssen die Frauen das Dorf allein gegen die römischen Soldaten verteidigen. Und die Zaubertrank-Vorräte reichen nicht ewig...

PRESSENOTIZ

Seit Jahrzehnten begeistern Asterix und Obelix mit ihren tollkühnen Abenteuern ganze Generationen. Nun kehren die gewitzten Gallier in ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS abermals auf die grosse Leinwand zurück – in 2D und 3D. Mit reichlich Frauenpower und jenem unverkennbaren Witz, der die Herzen ihrer kleinen und grossen Fans zuverlässig erobert. „Asterix“ wurde 1959 von Autor René Goscinny und Zeichner Albert Uderzo erfunden, 1967 entstand mit ASTERIX DER GALLIER der erste Zeichentrickfilm. Nach insgesamt acht Zeichentrickfilmen, vier Realverfilmungen und einem Animationsfilm ist ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS nun der 14. Film um den populären Gallier. Zuletzt begeisterte in 2015 ASTERIX IM LAND DER GÖTTER die deutschen Kinoszuschauer. Hinter dem Erfolg des Animationsfilms steht das kreative Duo Alexandre Astier (u.a. als Mordicus in ASTERIX BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN) und Louis Clichy (WALL E, OBEN), das auch wieder bei ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS Regie führte. Auch Milan Peschel und Charly Hübner überzeugen erneut als Sprecher von Asterix und Obelix.

INTERVIEW MIT ALEXANDRE ASTIER (DREHBUCHAUTOR, REGISSEUR)

Warum wollten Sie einen zweiten „Asterix“-Film machen?

Weil man mir die Freiheit gab, eine Originalgeschichte erzählen zu dürfen. Mein erster Film, ASTERIX IM LAND DER GÖTTER, war noch eine ganz klassische Adaption einer der Vorlagen von Uderzo. Ich habe mich danach gefragt, wie die nächste Stufe wohl aussehen könnte, wie es wohl wäre, wenn man eine selbst ausgedachte Geschichte erzählen dürfte. Ich war mir sicher, dass man mir das nicht erlauben würde, und sagte mir: „Es wird ohnehin niemals dazu kommen.“ Und dann kam alles anders... So sind die Dinge eben manchmal.

Mussten Sie dafür viel Überzeugungsarbeit leisten?

Nein. Das war problemlos. In unserer Geschichte steckt eine besondere Spannung, weil wir Themen verhandeln, die sehr gut in das bekannte Universum passen, aber in den vielen Jahren eben noch nie zur Sprache kamen. Wir alle kennen die Prämisse: Die Römer greifen an, das Dorf wehrt sich, der Zaubertrank ist die Rettung. Die Frage, was geschehen würde, wenn Miraculix den Trank nicht mehr herstellen könnte, ist nie gestellt worden. Genau das war aber unsere Idee. Mir war klar, dass es nicht ausreichen würde, einfach nur diese Idee vorzulegen. Ich musste zeigen, dass wir der Marke „Asterix“ keinen Schaden zufügen wollen, dass es ein schönes „Asterix“-Abenteuer werden würde, dass man die über lange Zeit gepflegten Traditionen nicht mit Füßen treten würde. Das haben wir überzeugend übergebracht. Diskussionen gab es nur, wenn es nötig war, die Leute zu beruhigen.

Wie haben Sie es geschafft, ihren eigenen Stil einzubringen und dennoch „Asterix“, wie wir ihn kennen, gerecht zu werden?

Dafür gab es keine spezielle Vorgehensweise. Ich hätte den Film nicht gemacht, wenn ich „Asterix“ nicht ohnehin respektieren würde. Ich wollte dem Universum nicht meinen Stempel aufdrücken. Das ist nicht mein Ding. Man muss nichts erneuern, man muss nichts anders machen. Vielmehr möchte ich das Publikum ansprechen mit dem, was mir selbst schon immer an „Asterix“ gefällt. Natürlich will ich mich auch nicht verstellen. Ich kann nur so schreiben, wie ich das eben tue – das schimmert dann auch durch. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass sich diese beiden Dinge nicht gut miteinander verbinden liessen. Ich mache mir keine Sorgen. Ich mache einfach nur meine Arbeit. Man muss einfach nur den nötigen Respekt mitbringen, dann wird auch alles gut.

Man sagt immer, dass ein zweiter Teil grösser, lauter, aufwändiger sein muss. War das hier der Fall?

In gewisser Hinsicht auf jeden Fall. Es kommt Bewegung in die Sache! ASTERIX IM LAND DER GÖTTER spielte in und um das Dorf, wo Cäsar vor den Toren eine Trabantenstadt errichten lässt. Im neuen Film weitet sich das Universum deutlich aus, da müssen unsere Helden einen geeigneten Kandidaten für die Herstellung des Zaubertranks in ganz Gallien suchen. Sie begeben sich auf eine Expedition, das sorgt automatisch für mehr Abwechslung, es macht den ganzen Film grösser und epischer. Ich finde aber auch, dass die Animation noch gelungener ist, weil wir technisch einen grossen Schritt gemacht haben. Es ist eben der zweite Film. Im ersten Teil mussten wir einen bestimmten Look finden und haben unser „Asterix“-Universum etabliert. Davon haben wir beim zweiten Film profitiert, darauf konnten wir aufbauen. Ohne prahlen zu wollen, möchte ich behaupten, dass die Animation einen deutlichen Qualitätssprung gemacht hat.

Ist es ein Film, der einfach nur Spass machen soll? Oder lagen Ihnen auch gewisse Themen am Herzen?

Für mich gibt es keine Komödie ohne Drama. So habe ich das gelernt. Daran glaube ich, und ich setze das entsprechend um. Damit bin ich immer gut gefahren. In dieser Geschichte schneiden wir viele Themen an, die mir interessant erschienen und mit denen ich mich beim Schreiben des Drehbuchs beschäftigt habe. Wichtig war mir vor allem die Frage: Warum rettet Miraculix nicht ganz Gallien, wo er doch den Zaubersaft besitzt? Warum behält er ihn für sich? Überall im Land gibt es gallische Stämme, die unterdrückt werden, das weiss jeder, der die Comics gelesen hat. Das ist ein relevantes Thema, mit dem man die Brücke ganz unmittelbar ins Hier und Jetzt schlagen kann. Man könnte den Zaubersaft mit Atomwaffen vergleichen. Wer hat sie? Wer hat sie nicht? Warum sollte sie nicht jeder haben? Was wäre, wenn sich jeder bedienen könnte? Vor solchen Themen habe ich mich nicht gedrückt. Beim Schreiben einer Geschichte kann man dann aber auch nicht alle Fragen beantworten. Das war nicht mein Anspruch. Es geht darum, diese Fragen überhaupt zu stellen.

Sie führen mit Dämonix einen völlig neuen Bösewicht ein. Was macht einen guten Gegenspieler aus?

Ich bin Anhänger der Schule, in der es heisst: „Wenn der Bösewicht geglückt ist, ist der Film geglückt.“ Ich mochte die Bösewichte schon immer am liebsten. Die fand ich schon als kleiner Junge am interessantesten. Das hat sich bis heute nicht geändert. Was Dämonix zu einem grossartigen Bösewicht macht? Bei „Asterix“ sind die Bösewichte oft groteske Gestalten. In „Streit um Asterix“ (Band 15) ist Tullius Destructivus mit seinen Intrigen und Manipulationen beispielsweise ein richtiger Giftzwerg. Er ist böse, weil er es schafft, unsere Helden zu verführen und ins Verderben zu stürzen. Dabei hat er aber auch eine lächerliche Seite, man kann sich über ihn lustig machen und über ihn lachen. „Asterix auf Korsika“ (Band 20) ist ein anderes Beispiel. Der Bösewicht hat einen beeindruckenden Auftritt, aber nach einigen Seiten wird man sich bewusst, dass es sich nur um einen Scharlatan handelt. Deshalb kann man sich über ihn amüsieren. In ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERSAFTS war es besonders der Bösewicht, der mir bei der Entwicklung des Films viel Spass machte. Er ist sehr gefährlich, hat einen messerscharfen Verstand. Und er kann gut improvisieren.

Es gibt ein Wiedersehen mit dem Zenturio Hasenfus...

Erstmals tritt er in dem Comic „Die Trabantenstadt“ auf, deshalb spielte er selbstredend auch bei unserem ersten Film, ASTERIX IM LAND DER GÖTTER, eine Rolle. Er muss eine inkompetente Gurkentruppe befehligen. Das treibt ihn in die Verzweiflung. Aber wie soll man auch nicht desillusioniert werden, wenn man sich nicht nur mit dem Dorf von Asterix herumschlagen muss, sondern einem auch noch die eigenen Leute auf die Nerven gehen? Nach einer Weile hat man keine grossen Ambitionen mehr, da hat man die Hoffnung aufgegeben, dass einen der Auftrag in Gallien auf der Karriereleiter nach oben befördert. Es hat keinen Sinn mehr, Cäsar zu gefallen. Das ist irrelevant. Er sitzt einfach seine Zeit ab und wartet, dass es vorbei ist.

Schreiben Sie lieber für die Gallier oder die Römer?

So denke ich nicht. Ich schreibe gerne für die Schauspieler, die die Rollen sprechen werden. Für mich ist es dann nicht wichtig, ob wir uns nun bei den Römern oder bei den Galliern befinden. Mir geht es um die Menschen. Für sie schreibe ich. Ich denke an die Schauspieler – alles andere ist mir egal.

Woher kommen die Ideen für die Namen? Ich denke z. B. an Tomcrus.

Ah – der ist von mir! Das ist nicht gerade eine meiner Stärken, weil ich Wortspiele nicht sonderlich mag. Diese Art von Humor ist mir meist zu erzwungen. Aber irgendwelche Namen brauchen die Figuren ja. Also kommt man an einem gewissen Punkt nicht darum herum, sich die Frage zu stellen: „Wie heisst der jetzt? Ich muss wissen, wie er heisst!“ Ehrlich, da bin ich echt eine Null. Aber dieser eine Name geht auf meine Kappe. Ich weiss nicht mehr, wie ich darauf gekommen bin.... Bei den Römern muss es immer eine Endung auf „us“ sein. Ich habe ein Wörterbuch, das ich für die Namen zu Rate ziehe, aber Tomcrus stand da natürlich nicht drin. Ich bin nicht unzufrieden, wenn ich ehrlich sein soll.

Haben Sie einen Lieblingsdialog oder einen Lieblingswitz in diesem zweiten Film?

Dämonix kommt nach zehn Jahren Verbannung unvermittelt zurück in den Wald der Carnuten und beginnt, für Zwietracht zu sorgen. Er sagt zu den anderen: „Wenn ich eine derartige Macht wie den Zaubersaft besessen hätte, hätte ich sie nicht nur für 40 Volltrottel behalten, ich hätte alle Kriege auf dieser Welt beendet.“ Mir gefällt diese Aussage, weil viel Wahres darin steckt, weil man sich durchaus sagen könnte: „Aber er hat doch Recht. Wie kommt es, dass nur 40 Kerle vom Saft profitieren, mit dem man doch viel mehr Gutes anstellen könnte?“ Wenn sich das Publikum nach dem Film nur diese eine Frage stellt, wäre ich glücklich.

Welche Lektion haben Sie beim ersten Film gelernt, von der Sie bei ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERSAFTS profitieren konnten?

Wie der erste Film profitiert auch dieser Film davon, dass die Schauspieler ihre Stimmen einsprechen, bevor die Animation stattfindet. Wir gehen ins Studio, nehmen die Stimmen auf, bis es passt und die Schauspieler ihre Rollen beherrschen. Die Charaktere werden dann entsprechend dieser Darstellungen animiert. Ich gebe zu, dass ich sehr unglücklich gewesen wäre, wenn wir so vorgegangen wären wie man es macht, wenn man einen Film aus den USA bekommt, wo man eine fertige Animation synchronisiert als ob man einen Realfilm synchronisieren würde. Mir gefällt unsere Vorgehensweise. Sie gibt eine zusätzliche Freiheit. Wenn man mit talentierten Sprechern arbeitet, wie es bei uns der Fall ist, kann man auf dieser Basis ausgesprochen viele Dinge machen. Natürlich sind auch die „Asterix“-Realfilme super, wenn die Schauspieler Schnurrbärte und Perücken tragen und man sie in Kostüme steckt. Dagegen gibt es gar nichts zu sagen. Aber bei einem Animationsfilm hat man ganz andere Ausdrucksmöglichkeiten. Allein durch die Art und Weise, wie die Schauspieler ihre Figuren eingesprochen haben, kann man sich den gesamten Film vorstellen. Für mich ist es eine Traumvorstellung, „Asterix“ zu erzählen, weil ich mich von den Schauspielern für die Animation und die Zeichnungen inspirieren lassen kann. Für mich ist das wie Magie, ich fühle mich an meine Kindheit erinnert, als man seiner Fantasie freien Lauf lassen konnte.

Mit einem Animationsfilm ist man vier oder fünf Jahre seines Lebens beschäftigt. Woher nimmt man die Energie dafür?

Ich bin sehr anspruchsvoll. Wenn etwas nicht funktioniert, gebe ich nicht auf, bis alles genau so ist, wie ich mir das vorgestellt habe. Louis Clichy ist genauso. Wenn ich eine Idee im Kopf habe, will ich sie auch genauso umsetzen. Da liegen Clichy und ich völlig auf einer Wellenlänge. Das ist eine gute Grundlage, weil man bei der Herstellung eines Animationsfilms einen langen Atem mitbringen muss; sie geht nur in kleinen Schritten voran. Nach den Aufnahmen mit den Schauspielern, wo sich alles schon gut anhört, vergeht viel Zeit. Was man sehen kann, ist lange frustrierend. Erst kurz vor Abschluss bekommt man einen Eindruck, wie der fertige Film wirklich aussehen wird. Lange Zeit ist es eine sehr trockene Arbeit. Und doch muss man bis

zum Schluss dranbleiben und neue Ideen haben, weil man nur auf diese Weise gewährleisten kann, dass das Ergebnis schliesslich auch wirklich lebendig ist.

Wie haben Sie sich die Arbeit mit Louis Clichy aufgeteilt?

Grundsätzlich bin ich derjenige, der schreibt und mit den Schauspielern spricht. Louis kümmert sich um die Animation und inszeniert. Aber natürlich hat jeder auch ein Auge auf die Arbeit des Anderen. Da gibt es schon mal Meinungsverschiedenheiten. Aber ich liebe es, mich mit Clichy zu streiten. Weil es sich lohnt.

INTERVIEW MIT LOUIS CLICHY (REGISSEUR, DREHBUCHAUTOR)

Was hat Sie dazu veranlasst, einen zweiten „Asterix“-Film zu machen?

Trotz einiger Schwierigkeiten, mit denen ich bei ASTERIX IM LAND DER GÖTTER zu kämpfen hatte, war es eine zufriedenstellende Erfahrung. Ich war ziemlich motiviert, mich noch einmal in ein solches Abenteuer zu stürzen. Was zunächst fehlte, war eine zündende neue Idee. Die hatte dann Alexandre: Wir erzählen eine völlig neue Geschichte, die es noch in keinem Comic gab. Das öffnete mit einem Schlag zahlreiche neue Perspektiven. Da war ich dabei.

Wie haben Albert Uderzo und die Rechteinhaber von René Goscinny auf diese Idee reagiert?

Eine Originalgeschichte zu machen, war natürlich eine Herausforderung. Wir konnten uns vorstellen, dass wir die Erlaubnis erhalten würden, wenn uns eine Geschichte einfiel, die sich nahtlos in das „Asterix“-Universum fügte. Dieses Projekt haben wir Albert Uderzo und Anne Goscinny vorgestellt – und sie waren begeistert! Wir haben sie mehrmals getroffen, und sie haben uns auch in den Mikros Studios besucht, um die Fortschritte der Arbeit zu verfolgen, aber auch um sicherzugehen, dass wir respektvoll mit der Marke „Asterix“ umgingen.

Wie ist die Entwicklung dieser Originalgeschichte vonstattengegangen?

Alexandre hat mir seine Idee gepitcht und ich fand sie sehr interessant. Darauf schrieb er in Windeseile an einer ersten Fassung, die dann die Grundlage für unsere Diskussionen bildete. Wir haben Ideen ausgetauscht, erstellten Tableaus, schmiedeten Pläne – dabei haben wir viel gelacht, aber auch heftig gestritten. Ich fertigte Skizzen an, um meinen Standpunkt zu vermitteln. Dann ging er wieder an seinen Schreibtisch und feilte am Drehbuch, das er mir dann wieder vorlegte. So ging es immer wieder hin und her. Das alles hat seine Zeit gebraucht. Es gab ja keine Comicvorlage, auf die wir uns hätten beziehen können.

Welche Dinge sind ein Muss, wenn man eine „Asterix“-Originalgeschichte erarbeitet?

Oberstes Gebot ist, die Hauptfiguren der Comics ernst zu nehmen. Dieses Mal steht Asterix nicht richtig im Mittelpunkt. Wir haben die Geschichte in Richtung Miraculix verlagert und ihm einen Gegenspieler gegenübergestellt, den Druiden Dämonix. Davon ausgehend, haben wir alle Zutaten dazugegeben, die man aus den Heften kennt: den Zaubertrank, Römer, Keilereien, Cäsar... sogar die Piraten, die wir beim ersten Film aus Zeitmangel nicht unterbringen konnten, sind diesmal dabei. Wir rücken auch den Fischhändler Verleihnix und den Schmied Automatix stärker in den Mittelpunkt, weil uns die beiden schon in ASTERIX IM LAND DER GÖTTER so gut gefallen haben.

Was macht Dämonix zu einem guten Gegenspieler?

Im Grunde genommen ist er ein klassischer Bösewicht. Er schleppt ein Trauma aus seiner Kindheit mit sich herum, Groll und Frustration. Niemand liebt ihn – wie das bei so vielen Bösewichten der Fall ist. Sie können nur hassen, weil es ihnen an Liebe mangelt. Dämonix war ein Weggefährte von Miraculix, aber ihre zunächst enge Beziehung wandelte sich in Hass, als Miraculix den Zaubertrank erfand und dafür von allen geliebt wurde. Dämonix sieht sich als Verlierer. Ich habe mit grosser Freude an seinem Aussehen gearbeitet. Er hat gewisse Erkennungsmerkmale eines Druiden aufgegeben, andere hat er beibehalten. Er lebt in einer abgeschiedenen Hütte, und wir haben ihn mit einer Tierhaut und einem Hirschschädel ausgestattet. Seine Haut ist aschfahl, und doch strahlt er eine gewisse Noblesse aus. Er war

ziemlich schwierig zu animieren, weil er sich nur wenig bewegt. Er hat etwas Bedrohliches und Mächtiges, was ein eingeschränktes Bewegungsschema diktiert. Für mich macht ihn das zu einem sehr interessanten Bösewicht.

Wenn Sie Hansdietrix hören, die Figur, die Sie sprechen, an was denken Sie?

Hansdietrix ist einer der zahlreichen Bewerber auf die Nachfolge von Miraculix. Sein Charakter gefiel mir allein wegen seines Namens. Es ist eine kleine, lustige Rolle. Ich bin kein Schauspieler, daher ist es alles andere als selbstverständlich, mich vor einer Kamera natürlich zu bewegen. Animatoren sind oft eher introvertierte Schauspieler. Sie setzen lieber ihre Hände als ihren Körper ein, um Figuren zum Leben zu erwecken.

Es heisst, jeder Regisseur habe eine eigene Handschrift. Finden Sie, dass Alexandre Astier einen bestimmten Stil bei der Synchronarbeit hat?

Alexandre ändert nichts an seiner Arbeitsweise, nur weil es sich um einen Animationsfilm handelt. Bei „Asterix“ sprechen wir auch nicht von Synchronisation, weil wir keine bereits existierende Stimme synchronisieren. Die Stimme bildet vielmehr den Ursprung. Es ist eher wie ein Hörspiel, von dem wir uns inspirieren lassen, um die Animation machen zu können. Das ist die Basis für alles. Uns allen lag am Herzen, einen Animationsfilm in französischer Sprache zu machen, weil wir einen französischen Film machen wollten und die Animation von der Stimme abhängig ist. Den Schauspielern liegen keine Bilder vor. Sie kennen bestenfalls einen vagen Entwurf, wenn es sich um einen neuen Charakter handelt. Sonst kennen sie vorab nicht viel. Sie sind die eigentlichen Schöpfer und müssen sich nicht auf eine bestehende Performance beziehen, sie müssen auch nicht cartoonhaft sein. Die Basis der Arbeit ist sehr realistisch. Erst in der Animation verdichtet oder übertreibt man gewisse Charakterzüge, um sie cartoonhafter zu machen und sie dem Animationsfilm anzupassen.

Wie teilen Sie die Arbeit mit Alexandre Astier auf?

Wir gehen immer gleich vor. Er schreibt eine erste Drehbuchfassung, zu der ich gewisse Elemente und Vorschläge beibringe. Aber das Drehbuch ist seine Sache, während ich für die Bilder verantwortlich bin. Anhand der vorliegenden Drehbuchfassungen gibt es viele Diskussionen, auch Streitgespräche – so ehrlich muss man sein – über die Dinge, die wir beibehalten wollen oder eben verwerfen, wenn wir Probleme bei der Struktur, den Charakteren oder der Visualisierung bestimmter Elemente feststellen. Und jedes Mal nimmt sich Alexandre im Anschluss wieder das Drehbuch vor, und ich mache Skizzen, um gewisse Ideen durchzuspielen. Er sagt dann: „Das gefällt mir, das ist so lala, das ist gut, das nicht.“ Bei der Inszenierung geht es dann eher um meine Ideen, auch wenn Alexandre bei allen Schritten involviert bleibt. Ich bin der Fahrer und Alexandre sitzt auf dem Beifahrersitz. In der Animation ist der Schnitt vorgelagert. Man nennt das Animateur. Die Kosten für die Animation sind hoch. Deshalb müssen wir sicherstellen, dass wir wirklich nur 80 Minuten produzieren. Ich wähle nicht aus acht Stunden Filmmaterial aus, ganz im Gegenteil, ich bin sehr streng und konzentriert bei der Arbeit mit meinem Cutter. Alexandre und ich teilen den Animatoren im Anschluss die Animationssequenzen mit, und ich kümmere mich darum, sie sicher bis zum Ende der Animation zu begleiten. Ich beschäftige mich mehr mit der Produktion und Herstellung, Alexandre mehr mit den Stimmen. Er führt die Schauspieler. Und das macht er super. Ich prüfe dann nur noch, ob und wie die Stimmen zu den Charakteren passen.

Welches war die grösste Lektion, die Sie beim ersten Film gelernt haben?

ASTERIX IM LAND DER GÖTTER war mein erster Langfilm. Ausserdem war es der erste Langfilm von Studio Mikros. Wir haben also viel über den Produktionsprozess an sich gelernt, was alles zu beachten ist, mit welchen Leuten man besonders eng zusammenarbeiten muss. Folglich arbeiteten wir diesmal härter und zielgerichteter, wir profitierten von der Produktionserfahrung. Es ist genau geplant wie der Film aussehen wird, bevor wir mit der Produktion beginnen – wir haben bereits einen endgültigen Schnitt, obwohl die Animation noch gar nicht begonnen hat. Unsere Arbeitsgrundlage ist eine Art Voranimation mit Teststimmen und Testmusik. Das Timing existiert zu diesem Zeitpunkt bereits, ebenso die Verbindung der Szenen, die ganze Inszenierung steht. Für alle, die vom Realfilm kommen, ist das höchst ungewöhnlich. Sie sagen immer: „Ja, aber wenn es nötig ist, können wir wieder zurückgehen.“ Das ist bei Animationsfilmen tatsächlich nicht möglich. Das haben wir jetzt beim zweiten Film viel mehr verinnerlicht. Dadurch konnten wir im Produktionsprozess wesentlich schneller reagieren.

Was war die grösste Herausforderung bei diesem zweiten Abenteuer?

Eine hieb- und stichfeste Originalgeschichte zu haben. Ich glaube, die Leute sehen das sehr kritisch. Wir werden sehen, ob wir richtig liegen oder nicht. Es war nicht einfach am Anfang, die Erlaubnis für einen „Asterix“-Film zu erhalten, an dem Albert Uderzo und Les Editions Albert René nicht beteiligt sind – auch wenn sie in jeder Figur präsent sind. Dann hatte ich mit technischen Herausforderungen zu kämpfen. Ich stellte mir einen cartoonhafteren Look vor. Das ist schwierig, weil computergenerierte Animation dazu neigt, per se realistisch auszusehen. Die Haare von Asterix zum Beispiel sollten nicht wie echte Haare aussehen, sondern eher wie die Haare, die man aus den Comics kennt. Die kleinen Details ergeben in der Summe ein rundes Bild. Wir wollten eben einen „Asterix“-Film machen und nicht einen semi-realistischen Film, bei dem man an ein Videospiel denken muss. Ich bin sehr zufrieden mit dem Rendering und dem Look.

Mit der Produktion eines Langspiel-Animationsfilms ist man vier bis fünf Jahre beschäftigt. Woher nimmt man die Energie dafür?

Es ist in der Tat mühsam. Man ist mit viel Verwaltungsarbeit beschäftigt, was nicht immer so interessant ist. Vier oder fünf Jahre ist eine lange Zeit. Und doch wird die Produktionszeit heute mehr und mehr gekürzt. Beim ersten Film hatten wir für die reine Produktion noch zwei Jahre Zeit, diesmal war es nur ein Jahr. Aber um ehrlich zu sein: Wir arbeiten ja nicht die ganzen vier oder fünf Jahre durchgehend mit Volldampf. Besonders in der Vorbereitung ist man nicht immer voll ausgelastet. Ich habe 2015/16 ein Jahr lang gearbeitet, dabei aber immer wieder Pausen eingelegt. Es wäre echt hart, bei der Ausarbeitung einer Geschichte durchgängig zu arbeiten. Man muss ja auch immer wieder etwas Abstand gewinnen. Dann wendet man sich besser zwischendurch anderen Dingen zu, um mit frischem Blick zurückzukehren. Jedes Stadium der Produktion hat ganz eigene Herausforderungen und bringt neue Aufgaben mit sich.

Sehen Sie Asterix in einem anderen Licht, seit Sie Ihren ersten Langfilm gemacht haben?

Ich glaube nicht, dass ich seitdem eine andere Meinung von Asterix habe. Wir sind uns bewusst, dass wir einen neuen Schritt gegangen sind, weil wir keinen Comic als Basis hatten, aber ich denke, dass die Geschichte sehr gut in das „Asterix“-Universum passt. Asterix ist nach wie vor eine unglaublich interessante Figur, und es freut mich, ihn auf diese Weise zu

verewigen. Es ist eine Figur, die ich schätze. Im Laufe der Zeit ist Asterix in der Tat ein wenig wie Micky Maus geworden, eine Ikone. Da besteht die Gefahr, dass man ihn zu glatt darstellt, weil man keine Fehler bei der Darstellung machen will. In den Comics war Asterix zunächst ziemlich schelmisch und ein bisschen sarkastisch. Aber dann wurde er immer netter, etwas glatter und höflich. Ich wollte, dass er wieder ein bisschen frecher wird, echte Diskussionen mit Obelix führt, über wirkliche Probleme. Es sollten nicht einfach nur lustige Gespräche sein, die die Leute nur zum Lachen bringen. Im Film gibt es also einen Bruch mit dieser Figur. Sie hat es verdient, sich ausserhalb ihrer Komfortzone zu bewegen.

ANMERKUNG DES PRODUZENTEN PHILIPPE BONY

Einen Asterix-Film zu produzieren ist stets ein Abenteuer. Die Figuren sind seit fast 60 Jahren ein Spiegel der französischen Gesellschaft. Und das Publikum, die Kinder wie die Erwachsenen, wartet stets mit grosser Neugier auf neue Abenteuer.

Als wir vor fünf Jahren begannen, diese legendären Figuren erstmals in computergenerierte Bilder umzuwandeln, entstand der erste Animationsfilm von Asterix in 3D, basierend auf dem Comic „Die Trabantenstadt“. Die Herausforderung war damals sowohl technischer als auch künstlerischer Natur. Wie können wir mit Computer-Bildern dieselbe Energie und Emotionalität erzeugen, wie wir es von Albert Uderzo aus den Comicvorlagen kennen? Unsere Lösung bestand darin, auf einen jungen Regisseur zu setzen, Louis Clichy, der die Gobelins-Hochschule besucht und bei Pixar gearbeitet hat und für den es sein erster Langfilm war. Mit ASTERIX IM LAND DER GÖTTER lockten wir drei Millionen Zuschauer in die französischen Kinos, dazu kamen noch mehr als drei Millionen Besucher im Ausland. Damit war unser Film 2015 einer der grössten Erfolge des französischen Kinos ausserhalb Frankreichs.

Seither ist Louis Clichy eine wichtige Person in der französischen Animationsbranche. Er übernahm gerne die Aufgabe, uns beim zweiten Abenteuer ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS zusammen mit Alexandre Astier erneut zu unterstützen. Dieses Mal waren die Herausforderungen noch einmal grösser. Erstmals erteilten die Rechthebesitzer von „Asterix“ die Erlaubnis, dass ein Kinofilm aus einer Originalgeschichte gemacht werden durfte, also keine Adaption, die auf einem der Comicbände basiert. René Goscinny und Albert Uderzo selbst haben das nur ein einziges Mal gestattet, vor 40 Jahren mit der Studios-Idexif-Produktion „Asterix erobert Rom“, die bis heute der grösste internationale Erfolg eines „Asterix“-Films ist.

Es ist ein Zeichen des Vertrauens, aber auch eine grosse Verantwortung, eine Originalgeschichte zu erzählen. Alexandre Astier war es, der uns die Geschichte zu ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS vorgeschlagen hat. Er schrieb mit Louis Clichy das Drehbuch, und beide haben es gemeinsam umgesetzt. Mit den festen Grössen dieses wunderbaren Universums zu spielen, sorgt für Überraschungen, aber wir haben uns den Figuren und ihrer Welt mit dem allergrössten Respekt genähert.

Weitere Hürden kamen auf uns zu, weil eine neu erfundene Geschichte auch neue Figuren und neue zeichnerische Gestaltungen erfordert, die sich in das Originalwerk einfügen müssen. Seit der Fertigstellung des ersten 3D-„Asterix“-Films vor fast fünf Jahren hat sich die Technologie spürbar weiterentwickelt und damit die Voraussetzung geschaffen, eine noch stärkere und überraschendere Arbeit abzuliefern. Von der Entwicklung der neuen Funktionalitäten werden in Zukunft andere französische Animationsprojekte profitieren.

In einem Animationsfilm sind die Stimmen entscheidend. Unser Projekt verfolgt einen ziemlich einzigartigen Ansatz für einen französischen Animationsfilm dieser Grössenordnung. Üblich ist es, dass die Originalstimmen in französischen 3D-Animationsfilmen in englischer Sprache gesprochen werden, die im Anschluss die Grundlage für die Animatoren bilden. Die französischen Stimmen werden erst nach Fertigstellung des Films nachsynchronisiert. Bei ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS haben wir uns für eine andere Vorgehensweise entschieden. Die Originalstimmen sind diesmal Französisch, inszeniert von

Alexandre Astier mit Schauspielern wie Christian Clavier, Daniel Mesguich, Bernard Alane, François Morel, Florence Foresti, Elie Semoun, Gérard Hernandez, Lionnel Astier, Alex Lutz.... Die Versionen fürs Ausland, einschliesslich die englische, entstanden anschliessend in der Post-Synchronisation.

Für die Herstellung eines ambitionierten und innovativen Animationsfilms mit einem Budget von mehr als 30 Millionen Euro haben wir uns seit unserem ersten 3D-Film, ASTERIX IM LAND DER GÖTTER, auf die Expertise des Studio Mikros gestützt. Mikros, mit Hauptsitz in Levallois-Perret, war damals vor allem als Visual-Effects-Spezialist bekannt und hatte noch nie einen Animationslangfilm produziert. Dank des Vertrauens von M6 Studio, das Mikros die Herstellung des ersten Films übertrug, zählt die Firma heute zu den führenden Akteuren im Animationsfilmbereich, mit Titeln wie DER KLEINE PRINZ oder SAHARA. Diese Bekanntheit hat dazu geführt, dass Mikros, die zur Gruppe Technicolor gehören, sogar von Paramount oder Dreamworks beauftragt wird, manche ihrer Filme umzusetzen. M6 Studio ist stolz darauf, durch sein Engagement einen neuen wichtigen französischen Player für Animation und Spezialeffekte etabliert zu haben. Deshalb ist es nur konsequent, dass wir für ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS unser Vertrauen in Mikros erneuert haben.

Die Produktion französischer Animationsfilmprojekte wird oft nach Kanada ausgelagert, vor allem wegen steuerlicher Vorteile. Wir hätten es nicht übers Herz gebracht, einen „Asterix“-Animationsfilm zum Grossteil im Ausland produzieren zu lassen. Vielmehr denken wir, dass ein Film wie dieser ideal dazu ist, das Können und Know-How des heimischen Standorts ins Rampenlicht zu rücken, genauso wie es René Goscinny und Albert Uderzo seinerzeit mit der Gründung ihres Studio Idefix getan haben. Deshalb hat die Gruppe M6 trotz grosser finanzieller Risiken, die solch ein Projekt mit sich bringt, entschieden, ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS komplett in Frankreich herzustellen.

DIE SPRECHER

MILAN PESCHEL (Asterix)

MILAN PESCHEL wurde 1968 in Ostberlin geboren und begann seine Karriere als Theatertischler an der Deutschen Staatsoper und Bühnentechniker an der Berliner Volksbühne, bevor er von 1991 bis 1995 an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ studierte. Von 1997 bis 2008 war Milan Peschel festes Ensemble-Mitglied der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz unter der Intendanz von Frank Castorf. Er spielt auch heute noch dort, zuletzt in „Dark Star“ von René Pollesch, „Volksbühnen-Diskurs 1&2“, ebenfalls von René Pollesch oder in Dimitter Gotscheffs Tschechow-Inszenierung „Iwanow“. Seit 2006 führt Peschel selbst Regie am Theater, so inszenierte er u.a. 2010 Tennessee Williams' „Die Glasmaler“ am Maxim-Gorki-Theater, 2012 den Dramenzyklus „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“ von Carl Sternheim am Staatstheater Hannover, „Alles Gold, was glänzt“ von Mario Salazar am Theater Heidelberg sowie Sean O'Caseys „Juno und der Pfau“ am Deutschen Theater Berlin. Zu seinen jüngsten Theaterinszenierungen zählen „Mephisto“ am Staatstheater Hannover, „Freiheit in Krähwinkel“ am Schauspielhaus Bochum, „Arsen und Spitzenhäubchen“ am Theater Heidelberg und „Pünktchen und Anton“ für das Theater an der Parkaue Berlin.

Daneben hat er sich jedoch auch längst als Film- undFernsehschauspieler einen Namen gemacht. Für Furore sorgte Peschel gleich in seiner ersten Kinohauptrolle in Robert Thalheims Debütfilm NETTO (2005). Das Drama wurde auf der Berlinale gezeigt und brachte ihm eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis als „Bester Hauptdarsteller“ ein.

Es folgten Rollen in Thomas Imbachs Georg-Büchner-Adaption LENZ (2006), Pepe Planitzers ALLE ALLE (2007), Hans Weingartners Mediensatire FREE RAINER – DEIN FERNSEHER LÜGT (2007) mit Moritz Bleibtreu und in Detlev Bucks Kinderfilm HÄNDE WEG VON MISSISSIPPI (2006) nach dem Bestseller von Cornelia Funke. In Sebastian Schippers freier Adaption von Goethes „Wahlverwandtschaften“ mit dem Titel MITTE ENDE AUGUST (2009) überzeugte Peschel gemeinsam mit Marie Bäumer als Paar in einer Beziehungskrise.

Zu seinen Kinofilmen gehören ferner Matti Geschonnecks BOXHAGENER PLATZ (2010), Oskar Roehlers vieldiskutiertes Melodram JUD SÜSS – FILM OHNE GEWISSEN (2010), DER GANZ GROSSE TRAUM (2011) mit Daniel Brühl, Detlev Bucks Komödie RUBBELDIEKATZ (2011) und Matthias Schweighöfers Regiedebüt WHAT A MAN (2011). Er spielte in DER NANNY (2015) sowie in Holger Haases MÄNNERTAG (2016). Letztes Jahr war er u.a. in Andreas Dresens gefeiertem GUNDERMANN (2018) im Kino vertreten, in Til Schweigers KLASSENTREFFEN 1.0 (2018), FÜNF FREUNDE UND DAS TAL DER DINOSAURIER (2018) von Mike Marzuk, Robert Schwentkes vielfach gekröntes Schwarzweissdrama DER HAUPTMANN (2018) und JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER (2018) von Dennis Gansel, der der erfolgreichste deutsche Film 2018 war.

Im Fernsehen war Milan Peschel in den letzten Jahren regelmässiger Gast im „Tatort“, demnächst in der Episode „Kollateralschaden“ (2018). Für seinen Part in der „Tatort“-Folge „Weil sie böse sind“ (2010), in der er zusammen mit Matthias Schweighöfer ein ungewöhnliches Verbrecherpaar verkörperte, wurde er mit dem Hessischen Filmpreis ausgezeichnet. Zudem erhält Milan Peschel ab 2019 eine eigene Reihe mit dem ZDF-Krimi DANOWSKI, mit ihm als Titelfigur. Neuere Fernseharbeiten sind überdies „Sechs auf einen

Streich – Der Schweinehirt“ (2017) von Carsten Fiebeler und Philipp Stölzls „Winnetou“-Dreiteiler (2016) für RTL.

2011 berührte und begeisterte er auf den Internationalen Filmfestspielen von Cannes mit seiner Tour-de-Force-Darstellung eines Krebspatienten in Andreas Dresens HALT AUF FREIER STRECKE. Das ergreifende Familiendrama wurde dort mit dem Preis „Un certain regard“ ausgezeichnet. Darüber hinaus gewann Milan Peschel für seine Leistung den Deutschen Filmpreis 2012 als „Bester männlicher Hauptdarsteller“. Weiterhin spielte Peschel in DIE ABENTEUER DES HUCK FINN (2012) von Hermine Huntgeburth, der Komödie SCHLUSSMACHER (2013) mit Matthias Schweighöfer, in Peter Thorwarths NICHT MEIN TAG (2014), in Anno Sauls IRRE SIND MÄNNLICH (2014) und in Neele Leana Vollmars RICO, OSCAR UND DIE TIEFERSCHATTEN (2014) nach Andreas Steinhöfels Kinderbuch-Bestseller. Gerade drehte Peschel wieder mit Neele Leana Vollmar in MEIN LOTTA-LEBEN und mit Robert Thalheim für TKKG.

CHARLY HÜBNER (Obelix)

CHARLY HÜBNER war nach seiner Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch bis 2003 ausschliesslich am Theater zu sehen, am Schauspiel Frankfurt am Main, am Theater am Turm Frankfurt sowie mit einem Gast-Engagement an der Schaubühne in Berlin. 1996 erhielt er den Friedrich-Luft-Preis für die Inszenierung „Weihnachten bei Iwanows“ sowie den Darstellerpreis vom Treffen der Schauspielschulen in Chemnitz. 2003 begann seine Fernsehkarriere mit Rollen u. a. in „Wenn Weihnachten wahr wird“. Im gleichen Jahr folgte sein Kinodebüt in Sherry Hormanns Komödie MÄNNER WIE WIR. Seither ist Charly Hübner regelmässig in TV-Filmen und -Reihen zu sehen.

Im Kino war der Schauspieler mit Rollen unter anderem in Eoin Moores IM SCHWITZKASTEN (2005), in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar gekröntem Stasi-Drama DAS LEBEN DER ANDEREN (2006) und in Bastian Günthers AUTOPILOTEN (2007) zu sehen. Mit Anke Engelke war Charly Hübner von 2008 – 2013 in Sketchen ihrer preisgekrönten Comedyserie „Ladykracher“ (u. a. Deutscher Comedypreis, Deutscher Fernsehpreis) auf dem Bildschirm präsent. Seit 2007 ist Charly Hübner auch wieder als Theaterschauspieler in Zürich, Köln und Hamburg aktiv (u. a. in „Der Kirschgarten“, „Puntila und sein Knecht Matti“, „Der Idiot“, „Schuld und Sühne“, „Onkel Wanja“ und „Schiff der Träume“). Seit 2010 ermittelt er als Kriminalhauptkommissar Alexander Bukow zusammen mit Anneke Kim Sarnau für den „Polizeiruf 110“ in Rostock und erhielt dafür 2013 den Bayerischen Filmpreis, den Preis „Metropolis“ des Regieverbandes und 2014 den „Jupiter“. Es folgten weitere Filme u. a. der vielgelobte Film „Unter Nachbarn“. Für seine Leistungen in diesem Film erhielt Charly Hübner 2013 die „Goldene Kamera“. Im selben Jahr war der Schauspieler als Familienvater in dem Kinodrama ELTERN in einer Hauptrolle neben Christiane Paul zu sehen. 2014 folgten die NDR-Co-Produktion BANKLADY – eine Liebesgeschichte der ersten Bankräuberin Deutschlands, Andre Powelz OHNE DICH mit Katja Riemann, Detlev Bucks Filme BIBI & TINA sowie die preisgekrönte TV-Tragikomödie „Bornholmer Strasse“ von Christian Schwochow, wofür Charly Hübner den Darstellerpreis beim Fernsehfestival Baden-Baden 2014 und den Grimme Preis 2015 erhielt. „Bornholmer Strasse“ gewann zudem den Bambi als „TV-Ereignis des Jahres“. 2015 sah man Charly Hübner in den Fernsehfilmen „Vorsicht vor Leuten“, „Anderst schön“ und „Der verlorene Bruder“. Im selben Jahr wurde der vielseitige Schauspieler mit dem Comedy Preis als „Bester Schauspieler“ ausgezeichnet. Auch auf der Theaterbühne

steht der Wahlhamburger wieder, u. a. mit den Stücken „Der Idiot“, „Onkel Wanja“, „Schuld und Sühne“ sowie mit Heinrich Bölls „Der Engel schwieg“. In Adolf Winkelmanns Ruhrgebiets-Film JUNGES LICHT (2016) spielte Charly Hübner den Vater des jungen Helden, als Hagen Kluth agierte er neben Anke Engelke in der TV-Komödie „Einmal Hallig und zurück“ (Hermine Huntgeburth), in Maria Schraders VOR DER MORGENRÖTE – STEFAN ZWEIG IN AMERIKA (2016) war er als Schweizer Schriftsteller Emil Ludwig zu sehen und in Andreas Dresens TIMM THALER als Kreschimir. 2017 folgten Sven-Regeners-Verfilmung MAGICAL MYSTERY ODER DIE RÜCKKEHR DES KARL SCHMIDT und Lars Jessens TV-Komödie „Jürgen - heute wird gelebt“, die 2018 die „Goldene Kamera“ erhielt. 2018 agierte der vielseitige Schauspieler nicht nur in Lola Randls FÜHLEN SIE SICH MANCHMAL AUSGEBRANNT UND LEER? und Emily Atefs 3 TAGE IN QUIBÉRIÓN, sondern auch als Regisseur mit seiner Dokumentation WILDES HERZ - ein Film über „Feine Sahne Fischfilet“, eine der erfolgreichsten deutschen Punkbands, und den Frontmann Jan „Monchi“ Gorkow. 2019 folgen Matti Geschonnecks Romanverfilmung „Unterleuten“, die WDR-Produktion „Klassentreffen“ und die Verfilmung von Udo Lindbergs Leben mit dem Titel MACH DEIN DING.

DER STAB

LOUIS CLICHY (Regie, Drehbuch)

LOUIS CLICHY studierte Animation an der Gobelins-Filmhochschule in Paris. Das Studium schloss er mit dem vielbeachteten animierten Kurzfilm „Jurannestic“ (2002) ab, der u.a. auf dem Filmfestival von Annecy mit grossem Erfolg gezeigt wurde.

Clichy begann seine Karriere bei Cube Creative, einem Pariser Studio für Animationsfilme und Spezialeffekte. Dort gehörte u.a. der Kurzfilm „À quoi ça sert l'amour“ (2003) zum Chanson von Edith Piaf, bei dem er das Drehbuch schrieb, Regie führte und die Animation erstellte, zu seinen Arbeiten.

Im Folgenden arbeitete Clichy als Storyboard Artist an der Trickserie „Corneil et Bernie“ (2004) um einen hyperintelligenten Hund und seinen weit weniger schlaunen Dogsitter: Die Serie entstand beim Pariser Animationsstudio Millimages und lief ausser in Frankreich auch in Grossbritannien und den USA im Fernsehen.

Als Animator beim US-Studio Pixar wirkte Clichy u.a. an WALL•E – DER LETZTE RÄUMT DIE ERDE AUF (2008) und OBEN (2009) mit. Anschliessend kehrte er nach Frankreich zu Cube Creative zurück und gab 2015 mit ASTERIX IM LAND DER GÖTTER sein Langfilm-Regiedebüt. ASTERIX UND DAS GEHEIMNIS DES ZAUBERTRANKS ist nun sein zweiter Animationslangfilm.

ALEXANDRE ASTIER (Drehbuch, Regie)

ALEXANDRE ASTIER, geboren 1974 in Lyon, ist dem französischen Publikum vor allem durch die Comedyserie „Kaamelott“ bekannt. In der von Astier entwickelten Serie, sehr frei nach der Artus-Legende, schrieb er die Drehbücher, führte Regie und spielte die Hauptrolle des König Artus. Nach dem Pilotfilm „Dies Irae“ (2003) lief die Serie von 2005 bis 2009 auf dem französischen Sender M6 in weit über 400 Folgen von 3 1/2 Minuten Länge.

Astier hatte an der American School for Modern Music in Paris studiert und dort 1999 seinen Abschluss gemacht. Vor dem Erfolg von „Kaamelott“ hatte Astier zunächst vor allem im Theater gearbeitet und in Stücken wie „Poule Fiction“ (1997), „Nous crions grâce“ (1999) und Shakespeares „Timon von Athen“ (2001) gespielt.

Im Folgenden übernahm Astier parallel zu „Kaamelott“ auch immer wieder Kinorollen, darunter in Lisa Azuelos' COMME T'Y ES BELLE (2006), in Frédéric Forestiers ASTERIX BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN (2008), Antoine de Caunes' COLUCHE L'HISTOIRE D'UN MEC (2008), Didier Le Pêcheurs HOME SWEET HOME (2008), Lisa Azuelos' LOL (2009), LES AVENTURES DE PHILIBERT, CAPITAINE PUCEAU (2011) von Sylvain Fusée sowie in Martin Le Galls POP REDEMPTION (2013), zu dem Astier auch das Drehbuch schrieb.

Sein Kinodebüt als Regisseur gab er mit DAVID ET MADAME HANSEN (2012); er schrieb hierzu das Drehbuch und spielte an der Seite von Isabelle Adjani die Hauptrolle.

Zu Astiers zahlreichen Fernsehrollen neben „Kaamelott“ zählen etwa die Produktionen

„Soyons sport“ (2001) und der Kurzfilm „Un soupçon fondé sur quelque chose de gras“ (2001), bei dem Astier die Hauptrolle spielte und ausserdem für Drehbuch, Regie und Musik zuständig war.

Im Kino war Astier jüngst in Lisa Azuelos' EIN AUGENBLICK LIEBE (2014) mit Sophie Marceau und François Cluzet zu sehen; auf der Bühne spielte er von Oktober bis November 2014 in „L'Exoconférence“ am Pariser Théâtre du Rond-Point.

2015 kam er mit ASTERIX IM LAND DER GÖTTER in die Kinos, für dessen Drehbuch er verantwortlich zeichnete und bei dem er neben Louis Clichy Regie führte. Ebenfalls 2015 war er in Frankreich mit NOUS TROIS OU RIEN des französischen Komikers Kheiron Tabib in den Kinos vertreten.